Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255. Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nr. 259. Dienstag, den 6. November. 1883

Gedenktage.

6. November.

1632: Schlacht bei Lützen und Todestag des Schwedenkönigs Gustav Adolf (geb. 1594).

1784: Geburtstag der späteren Gemahlin des Herzogs Andoche Junot von Abrantes, Laurette Junot-Permon, zu Montpellier.

1785: Geburtstag des Oberhofmeisters Grafen Karl von Bombelles.

1788: Resultatlose Berathung der französischen Notabelnversammlung über die Art der Vertretung des dritten Standes.

1870: Capitulation des Fort Montier bei Breisach.

Ein Denkmal für Johann Gottfried Rösner.

I.

Schon Prätorius, der verdiente Forscher in der Geschichte seiner Vaterstadt Thorn, beklagte es, daß die Zeitverhältnisse im Jahre 1824 so ungünstig gestaltet waren und es nicht zuließen, den Mann der für Recht und Glauben in den Tod gegangenen Altvorderen Rösner und Genossen nach gerade 100 Jahren einen würdigen und wohlverdienten Denkstein zu setzen. Die vierhundertjährige Geburtsfeier unseres Glaubensreformators Luther, welche von seinen Anhängern in dankbarer Anerkennung seiner Wohlthat, die uns den geraden Weg gezeigt, wie wir zum Herrn der Welten direct und ohne all die hinzugethanene Vermittelung wieder beten können, auf dem Erdenrunde in diesem Monat begangen wird, ist nun Veranlassung geworden, mit dieser hohen Feier der Abtragung vorgedachter Schuld näher zu treten und haben die städtischen Behörden T h o r n s beschlossen, an demselben Tage den Grundstein zu einem Denkmal für Rösner und die mit demselben enthaupteten acht Thorner Bürger zu legen.

Die wahre Gottesliebe, wie sie Luther lehrte, fand aber in Thorn schon frühzeitig Eingang, was die schon im Jahre 1520 erlassenen Verbote gegen die neue Lehre beweisen und gedieh zu solchem Umfange, daß sich bald fast die ganze Bevölkerung der Stadt zu ihr bekannte und so kann es denn nicht Wunder nehmen, daß die Kirchengemeinden sich bis zum Jahre 1557 alle zu ihr bekannten und durch ihre Bemühungen es dahin brachten, daß König Sigismund August ihnen trotz aller Gegenbemühungen und Anfechtungen der Bischöfe den Besitz der innehabenden Kirchen zu St. Johann, St. Marien, St. Jakob und St. Georgen (letztere in der Culmer Vorstadt) für ewige Zeiten zusicherte und sie in Ausübung der Augsburg'schen Confession privilegirte. Nur bei St. Johann sollte ein katholischer Priester belassen bleiben und derselbe in einer besonderen Kapelle den Gottesdienst katholisch celebriren. Da sich zur Zeit der Regierung dieses toleranten Königs auch in Polen und Lithauen die Reformation erfreulich verbreitet hatte und ihre Anhänger durch Constitutionen der Reichstage selbst gesichert wurden, so war der neue Glaube bis zum Tode genannten Königs unangefochten. Seine Nachfolger erneuten auch wohl das Privilegium, aber schon unter Sigismund III, einem strengen Anhänger des Katholicismus, kamen die Jesuiten ins Land und begannen eine Gegenreformation von bald merklichem Erfolge. Diese culturelle Gegenströmung brachte es denn auch bald dahin, daß schon 1593 in Thorn die St. Johanniskirche den Lutheranern wieder abgenommen und zur katholischen Pfarrkirche proclamirt wurde. Dem Pfarrer aber wurden nächstdem zu weiterer Wirksamkeit zwei Jesuiten-Patres an die Seite gegeben. Von nun an steigerten sich die Angriffe gegen die Lutheraner immer mehr und der Rath hatte einen ununterbrochenen Kampf gegen die Zumuthungen der katholischen Bischöfe zu bestehen, welche auch bei der Regierung und dem polnischen Adel eine nachhaltige Unterstützung fanden und die sich nun gemeinsam bemüheten, die Privilegia Sigismundi zu beeinträchtigen. Als dann im Jahre 1659 die Schweden, nach dreijähriger Occupation Thorns, die Stadt räumen mußten, welche die Jesuiten vertrieben hatten, und König Johann Casimir, vordem Mönch in einem Kloster, sich besonders bei den Katholiken ein Andenken bereiten wollte, wurde die bis dahin lutherische Pfarrkirche der Neustadt den Lutheranern nach mehrjährigem prozessualischem Kampfe im Jahre 1667 aberkannt und ihnen mit Gewalt genommen. Nachfolger aber im Besitze wurden die Benedictiner Nonnen, die wie man sagt, sich durch ein gefälschtes Verleihungsdocument ein Anrecht auf die Kirche zu verschaffen gewußt hatten. Die neustädtische Gemeinde war nunmehr ganz ohne Kirche und mußte zu ihren Gottesdiensten sich in dem alten Rathhause der Neustadt einrichten. So kann es denn als Johann Casimir 1669 wieder vom Throne herabgestiegen und in Frankreich wieder Mönch geworden war, sein Nachfolger Michael bald abgewirthschaftet und der Reichstag an dessen Stelle den tapferen Großfeldmarschall Sobieski zum Könige erwählt hatte, dieser das Privilegium wegen der Thorner protestantischen Kirchen auf die beiden zu St. Marien und Georgen zu beschränken hatte.*) So waren diese in einem Jahrhundert um die Hälfte ihrer Kirchen beraubt worden, trotz königlicher Verbriefungen und der auf die freie Religionsübung bezüglichen Festsetzungen des Olivaer Friedens. Aber die Gewaltthaten der Glaubensfeinde sollten in der Zukunft noch viel erschrecklicher werden und noch ein volles Jahrhundert der Prüfung und Drangsal war den gläubigen Vorfahren vorbehalten.

*) Die bezügliche Urkunde des Königs in lateinischer Sprache hat der Hauptsache nach folgenden übertragenen Wortlaut: Wir Johannes III v. G. G. König von Polen 2c. 2c. erklären mit gegenwärtiger Urkunde Allen, welche es angeht etc. Und so auch daß der Friede mit allen Unsern Dissidentischen Unterthanen von allen erhalten werde. Deswegen bewilligen Wir auch das Gesuch Unserer Thorner Bürger Augsburgischen Bekenntnißes und bestätigen ihnen, daß sie in Unserer Stadt Thorn ihre Religionsübung nach Gewohnheit ausführen und sichern ihnen dazu unsern Schutz durch dieses Diplom. Damit sie aber ohne Hinderung dies vermögen, wie es nun zu unserer Zeit und vor dem geschah, sollen sie auch in ungefährdetem Besitz und Benutzung der ihrer Confession zugehörigen Anstalten namentlich aber der Kirchen zu St. Marien und St. Georg verbleiben und dort Gottes Wort von den Dinern des Evangeliums hören, Ehen schließen und taufen lassen dürfen, so jetzt wie in Zukunft. Gegeben zu Warschau den 20 Februar im Jahre des Herrn 1677. Unser Regierung aber des III.

Joannes Rex. Albertus Brzezinski Reg. Maj. Scrius.

Von nun an waren die Glaubensbrüder in Angst und Noth ob der Schläge, die ferner ihrer warteten, und wenn auch die 30-jährige erträglichere Regierung Sobieski's sie einigermaßen zu Athem kommen ließ, so beunruhigten sie das Gebahren der Jesuiten, der Bischöfe und der polnischen Großen nicht minder.

Um 1724, als man noch um die Trümmer der verwüsteten Stadt seufzte, die der neue König durch den auf sie gezogenen nordischen Feind, König Karl den Zwölften ihr verursacht hatte, war die wühlende und hinterlistige Thätigkeit des neu aufgeblühten Jesuiten-Convents bedrohlicher geworden als je, und die lang gehegten Pläne, das Lutherthum hier ganz zu unterdrücken und wo möglich auszurotten wurden durch die allgemeinen Verhältnisse der Ausführung nur zu nahe gerückt. Alle Mittel aber, die die Bewohner anwandten, um dieser bösen Gäste auf gesetzlichem Wege ledig zu werden, hatten sich als vergeblich erwiesen und so kam es, daß unter der Vorahnung der Dinge die ihrer warteten, sich ihre Erbitterung gegen die Jünger Loyola's immer mehr steigerte. Am 16. Juli wurde auf der Neustadt die erste Veranlassung zu einem Tumulte dadurch gegeben, daß bei einer kirchlichen Prozession um die Jacobskirche ein Jesuitenschüler auf Kinder, die gaffend umherstanden losschlug, ihnen die Hüte mit Schimpfen herunterschlug und behauptete, sie zögen ihre Hüte nicht ab, weil sie das Allerheiligste mißachteten; auch zweien Bürgern widerfuhr dasselbe und nun entstand dort eine Prügelei, der erst durch Einschreiten der nahen Thorwache ein Ende gemacht wurde. Diese hatte zugleich den Verursacher des Kravalls festgenommen und nach der Hauptwache abgeführt. Darauf erschien dann eine Schaar der jesuitischen Studenten bei dem Stadtpräsidenten, Bürgermeister Rösner und verlangte die Freilassung ihres Genossen, wurden aber von diesem mit dem Bedeuten abgewiesen, die Sache erst untersuchen zu müssen. Am 17. früh rotteten sich die Jesuitenschüler von Neuem zusammen und begaben sich zunächst zu dem Burggrafen Thomas um die Freigabe des Tags zuvor verhafteten Schülers zu verlangen. (Der Burggraf war der vom Könige stets auf ein Jahr aus der Zahl der Bürgermeister ernannte Kommissarius desselben.) Thomas wies sie an den Präsidenten, der über die Sache im Rathscolleg zu beschließen habe. Man sagt, Thomas hätte über die Angelegenheit selbstständig als Burggraf entscheiden können, er habe es aber aus Feindseligkeit gegen Rösner abgelehnt. Nun sammelte sich, erbittert über diese Verzögerungen, das ganze sog. Studentencorps und durchzog lärmend, schreiend und Händel suchend die Straßen. Bedrohend wandten sie sich an einzelne Bürger und forderten von diesen, sie sollten sich für die Befreiung ihres verhafteten Mitschulers verwenden und sie bewirken, wenn sie sich nicht ihrer Rache aussetzen wollten. Den Bedroheten aber kamen nun andere Bürger zu Hilfe. Mit gezogenen Säbeln wendeten sie sich nun gegen die Wache, um im Ansturme auf dieselbe den Verhafteten zu befreien. Derselbe war von Rösner inzwischen entlassen worden. Eine andere Schaar der Jesuitenschüler hatte während dessen einen protestantischen Gymnasiasten nach dem Convict mit Gewalt geschleppt und dort gefangen gesetzt, wie wiederum von der Hauptwache der Rädelsführer der Schaar, welche auf jene einen Angriff versuchte, verhaftet worden war. Als ihnen der Fang des Gymnasiasten nun so geglückt war, drückten sie ihren Jubel hierüber durch eine

Die Tochter des Comödianten.

Original-Novelle von M. St.

2.) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Sie sind ein närrischer Mensch, Schwebele,“ sagte sie leise, das Haupt tief zur Näharbeit gebeugt.

„Ein zweites Märchen,“ begann Schwebele wieder.

„Es war einmal ein armer Teufel, der konnte seine Studien nicht beenden, verkaufte deshalb seine Seele einem Anderen, für den er das schrieb, was ihm der Andere in die Feder blies — er war sein eigener Geist.

Der arme Teufel blickte einem schönen Mädchen tief in's Auge —“

Schwebele schwieg.

„Ist die Geschichte zu Ende?“ fragte sie.

„Zu Ende,“ sagte er, traurig lächelnd.

„Der Vater!“ rief Lina aufspringend.

Man hört stolpernde Tritte. Die Thür öffnet sich, Director Zappe tritt herein. Der Cylinder steht ihm schief auf dem Kopf, seine Wangen und Nasenspitze sind stark angeröthet und die Augen blitzen weinselig. Director Zappe ist heute stark angetrunken — seit Jahren zum ersten mal heute.

„Guten Abend, Kinder,“ ruft er, dann wankt er zu seiner Tochter, drückt ihr ein Veilchensträußchen in die Hand und küßt sie auf die Stirn.

Drauf zieht er aus seiner Ueberziehertasche eine Flasche Wein hervor, stellt sie auf den Tisch, läßt sich aufs Kanapee hinfallen und zieht Schwebele zu sich.

„Die Flasche ist halb entkorkt, Schwebele — Gläser, Lina schenken Sie ein, Schwebele.“

Lina stellt zwei Gläser auf den Tisch, dann wendet sie sich um und tritt ans Fenster.

„Prosit Schwebele!“ —

Die Gläser klingen, Zappe lehrt das seinige auf einen Zug. Dann starrt er lange wie geistesabwesend auf die Wand.

„Heute,“ beginnt er nach einer langen Pause, „heute vor zwölf Jahren hab' ich zum letzten male den Narziß gespielt. Damals haben sie mir diesen Lorbeerkranz da an der Wand zugeworfen. Was halten Sie vom Narciß, Schwebele?“

„Ein entschieden interessanter Charakter,“ entgegnet Schwebele, ein Charakter, dessen Darstellung unzweifelhaft große Anforderungen an den Schauspieler stellt.“

„Ein interessanter Charakter,“ sagt Director Zappe, „unwahr, verlogen bis in seine tiefste Seele ist dieser Narciß. Zwanzig Jahre hindurch will der Mensch ein Weib lieben, zwanzig Jahre, nachdem sie ihn verlassen! — Und wie lange ist's her, seit mich die meine verlassen? Sie ist auf und davon gegangen, was man so „auf französisch empfehlen“ nennt. Ich kam nach Hause, den Kranz da in der Hand, da sagt mir das Kind: „Die Mama ist fort und läßt Dich schön grüßen.“ — Sie hat mich schön grüßen lassen, alter Knabe,“ — lacht er auf und schlägt dabei mit der Faust auf den Tisch, daß die Gläser klirren — „Da hab' ich zu trinken begonnen,“ fährt er nach einer Weile fort, „all' mein Feuer, mein bischen Talent war bald wie weggeblasen. Ich gastirte da, dort, trank überall, schließlich jagten sie mich aus allen Tempeln hinaus. Und ich habe das Weib so tief geliebt, das elende Weib —“

„Vater!“ ruft Lina flehend.

Der trunkene Mann starrt auf sein Kind.

„Geh' zur Bühne, Mädchen,“ sagt er er, „da lernt ihr lachen und weinen und Männer zu Grunde richten.“

Drauf bleibt's einige Zeit still im Zimmer, nur Lina weint leise vor sich hin. Schwebele ergreift seinen Hut, um sich zu verabschieden.

„Bleiben Sie noch einige Augenblicke, Schwebele,“ sagt Zappe mit Thränen in der Stimme, „und Du, Lina, vergieb Deinem armen Vater. Ach Gott, da kommt's manchmal über Einen, man weiß nicht wie, und all' der jahrelang angehäufte Gram bricht hervor, und damit die Vergangenheit, die man längst begraben glaubte. Wehe dem, Kinder, der lange Coulissenluft eingesogen und dessen Ohr rauschenden Beifall vernommen! Und nun lacht, Kinder, und hört mein großes Geheimniß. Ich hab' heute vom alten Schmidt das Marionettentheater in der Klenzestraße gepachtet, es ist zwar nur eine Art Holzbude, faßt aber doch bei zweihundert Kinder. Der Bühnenraum ist auch nicht bedeutend. Aber was verschlägt's? Wir haben bei vierhundert Marionnetten und elf Coulissen — Coulissen, sag ich Euch! — Ihr sollt binnen zwei Wochen die Kinder jubeln hören und mich als Regisseur, dramatischen Dichter und Rollenleser bewundern. — Und nun, Lina, hol' Dir auch ein Glas! Wir wollen mein Marionettentheater hoch leben lassen . . . .“

4.

Es war ein prächtiger Maimorgen. Auf dem Gärtchen vor dem Hause, in welchem Director Zappe wohnte, lag der helle Morgensonnenschein, Thautropfen glitzerten auf den Blättern und Blumen und die Vögel jubelten so lustig in den Morgen hinein, als wollten sie aller Welt die frohe Kunde in die Ohren hineintiriliren, daß das Leben so schön, so voller Sonnenschein wäre.

Bei Schwebele hätte es dieser klingenden, optimistischen Erinnerung nicht bedurft, das melancholischste Regenwetter hätte das glückliche Lächeln nicht zu verscheuchen vermocht, das heute seine Lippen umspielte. Er saß auf einem alten Lehnstuhl, vor ihm stand auf dem Tische unberührt eine Tasse Kaffee; in der Hand hielt er einen Brief.

Nur wenige Zeilen standen darin; er las dieselben leise, dann laut, langsam und dann schnell und schüttelte dabei mit dem Kopfe.

Er schien nicht recht glauben zu wollen, was da schwarz auf weiß zu ihm sprach und jedesmal, wenn ein Gefühl ungeahnten Glücks in ihm aufwallte, kam eine seltsame Verwunderung über ihn, daß ein einziger Sonnenstrahl genügt habe, um seinen Pessimismus, den er so stich- und hiebfest geglaubt, wie ein Häufchen Märzschnee in Nichts aufzulösen.

„Ihr Stück wird schon, wie wir hoffen, im Laufe des

Waldhorn-Musik aus den Fenstern des Convicts aus, durch welchen Lärm wiederum die Ansammlung vieler Menschen muthwillig vor dem Gebäude veranlaßt wurde. Aber sie trieben es noch ärger, indem sie die Neugierigen mit Steinen bewarfen. Eine Abtheilung der Stadtsoldaten, die der Präsident zur Steuerung all des begonnenen Unfugs nach dem Convict sandte, konnte nur mit Mühe und für kurze Zeit vor demselben die Ruhe herstellen. Der vom Präsidenten an den Pater Rector gesandte Stadtsecretär, welcher die Herausgabe des Gymnasiasten verlangte, mußte unverrichteter Sache zurückkehren. Inzwischen hatte Rösner auch die Bürger zusammen rufen lassen und sie vor jedem neuen Tumulte ernstlich und dringend gewarnt; aber was half es, unter derselben Zeit war die Erbitterung des vor der Jesuitenschule zusammengerotteten Volkes über den Hohn und Spott der Schüler, deren Angriffe und über die Weigerung des Rectors, den Gefangenen zu entlassen, eine so hohe geworden, daß weder die Stadtsoldaten noch die — wie sich nachdem allerdings herausstellte, ganz unthätige Zuschauer gebliebenen 2 Compagnien polnischer Krongarde die auf die Anstalt anstürmenden Massen zurück zu halten vermochten, trotzdem die Stadtsoldaten auf sie Feuer gaben. Sie erbrachen die Thüren, drangen in das Gebäude, zertrümmerten dort Stühle, Tische und Bänke und befreiten den Gymnasiasten. Die Jesuitenschüler warfen aber weiter mit Steinen aus den Fenstern auf das Volk, schossen auch auf dasselbe und läuteten mit ihrer Hofglocke Sturm, so daß sich die Menschenmasse vor und im Gebäude immer mehr vergrößerte. Die Wuth trieb die Angreifer nun noch zu weiteren Ausschreitungen, sie warfen die zerbrochenen Möbel auf die Straße und zündeten dort ein Feuer davon an. Da ließ denn endlich Präsident Rösner die aufgebotenen Bürger des altthornischen Quartiers heranrücken und durch diese und die Stadtsoldaten die Menge verjagen und zerstreuen. So war der Abends begonnene Tumult um eilf Uhr beendet und die Ruhe auf den Straßen wieder hergestellt. Das war der ganze Hergang, getödtet war Niemand und die wenigen gegenseitigen Verwundungen waren die allerleichtesten.

Tagesschau.

Thorn, den 5 November 1883.

Für **das politische Interesse** hat sich wieder ein neuer Culminationspunkt gefunden in der bevorstehenden Zusammenkunft des Kronprinzen von Oesterreich mit dem Großfürsten Wladimir von Rußland am Hoflager des deutschen Kaisers. In Berliner Hofkreisen, und wohl in jenen von Wien und Petersburg nicht minder, wird diese Zusammenkunft, wie man hört, lebhaft besprochen. Es dürfte noch erinnerlich sein, daß bei der Anwesenheit der beiden Prinzen in Breslau, anläßlich der vorjährigen schlesischen Manöver, zwischen dem Erben der österreichischen Kaiserkrone und dem Bruder des Czaren eine gewisse Spannung sich bemerkbar machte, die schließlich den russischen Großfürsten veranlaßte, beim Abschiede des österreichischen Kronprinzenpaares — Erzherzogin Stephania war damals ebenfals in Breslau — vom Bahnhofe fern zu bleiben. Aus der gleichzeitigen Anwesenheit der beiden Prinzen in Berlin dürfte wohl geschlossen werden, daß die persönlichen Beziehungen der beiden Prinzen wieder die freundschaftlichsten seien. Recht Apropos zu der gedachten Zusammenkunft erklingt aus Petersburg ein auffallend friedlicher Ton. In Bezug auf die letzten Meldungen aus Oesterreich wird nämlich aus St. Petersburg geschrieben: „Die unfreundliche und nahezu drohende Kritik, welche Graf Kalnoky den militärischen Maßnahmen zu Theil werden ließ, welche Rußland nur zur planmäßigen Befestigung seiner Grenzen vornimmt, hat hier außerordentlich überrascht. Nachdem schon vor einiger Zeit darüber an maßgebender Stelle in Deutschland die beruhigendsten Versicherungen abgegeben wurden (durch Fürst Dalgorukow beim Kaiser Wilhelm?), und nachdem Kaiser Wilhelm bei freundlichstem Tischgespräch erst jüngst die Gelegenheit wahrgenommen, in Gegenwart anderer Diplomaten die vorzüglichen Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland dem Fürsten Dolgorukow gegenüber ausdrücklich zu betonen, war die Ueberraschung eine doppelt starke. Hatten doch hiesige diplomatische Kreise angenommen, daß von Berlin ein entsprechender Wiederklang der russischen Aufklärungen auch nach Wien einen Weg finden und dort beruhigend wirken werde. Inzwischen hat Graf Kalnoky in seiner zweiten Delegationsrede die Angriffe gegen Rußland abgeschwächt, und in Wien wurde den jüngsten bulgarischen Vorgängen gegenüber eine für russische Empfindlichkeiten schonende Zurückhaltung beobachtet. Man glaubt hier in Folge dessen einen Anhalt darin zu haben, daß mittlerweile in Wien von Berlin aus genügende Mittheilungen gemacht wurden, um die Beurtheilung der Nachbarschaft wieder einmal zu einer freundlicheren zu gestalten."

Die Frage ob Fürst Bismarck auf dem Berliner Congreß **den russischen Interessen zu nahe getreten** sei, bildet bekanntlich seit Jahren den stehenden Gegenstand der Controverse zwischen der deutschfeindlichen Presse in Rußland und inspirirten deutschen Preßstimmen. So wird auch gegenwärtig diese Frage in einer Polemik zwischen der „Nowoje Wremja" und „Köln. Ztg." erörtert. In einer letzten officiösen Correspondenz der „Köln. Ztg." wird gegenüber der „Nowoze Wremja" betont, daß auf dem Berliner Congreß Deutschland alle russischen Anträge ausnahmslos unterstützte und auch noch weiter unterstützt hätte. Dies geschah nicht, weil Rußland es nicht auf einen Krieg mit England ankommen lassen wollte. Es war ein politischer Fehler sich nicht in den Besitz von Constantinopel und der Meerengen zu setzen, als dies militärisch möglich war, und dann einen Frieden wie den von San Stefano zu schließen. Im Besitz der Meerengen hätte Rußland einen Seekrieg abwarten können. Die Schuld an jenem strategischen Fehler werde nun Deutschland aufgebürdet. Undank sei eben der Welt Lohn. — Die damalige angebliche Parteilichkeit Deutschlands für Oesterreich sei Erfindung um die Schuld jenes Fehlers auf Deutschland abzuwälzen. Erst 1879 nöthigten die Drohungen der russischen Presse zu einem engeren Anschluß an Oesterreich, ohne daß man in der Pflege der russischen Freundschaft nachgelassen hätte. Hoffentlich werden alle Verleumdungen und Hetzereien nicht zwei große Nachbarvölker, wie das deutsche und russische ohne jeden zwingenden Grund in Feindschaft oder gar Krieg zu bringen vermögen.

Einiges Aufsehen erregt ein **Trinkspruch auf Frankreich,** den der Czar vor wenigen Tagen bei Gelegenheit eines dem scheidenden französischen Botschafter in Petersburg, Admiral Jaurês, gegebenen Hoffestes auf die französische Republik ausgebracht hat. Kaiser Alexander richtete an den Vertreter Frankreichs folgende Worte: „Ich erhebe mein Glas, um auf das Gedeihen der französischen Nation, unserer aufrichtigen und intimen Freundin, zu trinken" Alle Anwesenden anworteten stehend mit begeisterten Hurrahrufen. Die Musik stimmte die Marseillaise an, die bis zu diesem Tage noch niemals in Gegenwart des Czaren gespielt worden ist. Alsdann trank Admiral Jaurès auf das Wohl des Kaisers und der kaiserlichen Familie, sowie auf die Zukunft des russischen Volkes, „des natürlichen Bundesgenossen Frankreichs". Nach Beendigung des Festmahls hatte der Czar eine lange Unterredung mit dem Admiral und dem Minister des Auswärtigen, Herrn v. Giers. Dieser Vorfall wird den Franzosen wieder Stoff zu hoffnungsseligen Betrachtungen geben; er zeigt wenigstens daß die Beziehungen Rußlands zu Frankreich nichts zu wünschen übrig lassen, daß die Tage des Krimkriges in Petersburg vergessen sind.

Die **deutsche Cholera-Commission** wird sich zur Fortsetzung der wissenschaftlichen Untersuchungen nicht, wie ursprünglich beabsichtigt war, nach Bombay, sondern nach Calcutta begeben, da der letztere Ort nach den von dem Leiter der Commission, Herrn Geheimen Regierungsrath Dr. Koch, eingezogenen Erkundigungen für die Forschungen geeigneter erscheint als Bombay.

Auch in Lübeck beschäftigt man sich jetzt ernstlich mit der **Reform der Personalsteuern.** In der letzten Sitzung des Bürgerausschusses wurde ein darauf abzielender Antrag des Senats an eine Commission verwiesen. Nach demselben sollen Einkommen von 400 bis 600 Mk., die bis jetzt 3 Mk. 60 Pf. pro Jahr bezahlten, ganz von der Bezahlung einer Steuer enthoben werden. Die Zahl dieser Leute beträgt nicht weniger als 8145 oder 40 pCt. aller Steuerpflichtigen. Ferner sollen Steuerermäßigungen für die sieben Steuerstufen von 601—1300 Mark stattfinden und kommen hierbei 6974 Personen oder 36 pCt, der Steuerpflichtigen in Betracht. Die Mindereinnahme an Steuern würde sich dadurch auf 49,000 Mk. pro Jahr beziffern. Endlich sollen denjenigen Familienvätern, welche 4 oder 5 Kinder besitzen, Einkommen-Ermäßigungen zu 1/5 resp. 2/5 des Steuerbetrages gewährt werden und zwar bei Einkommen von 2500 Mark abwärts.

Im **bayrischen Landtage** hat der Referant über den Hagelversicherungsgesetzentwurf, Abg. Frhr. v. Soden, den besonderen Antrag gestellt, an den König die Bitte zu richten, dem Langtage baldmöglichst einen Gesetzentwurf, staatliche Mobiliarbrandversicherung betreffend vorzulegen, welcher auf denselben Principien wie das Hagelversichrungsgesetz beruhen soll.

In Frankreich steht in den höchsten Militärkreisen eine arge **Scandalaffaire** bevor, deren Mittelpunkt der ehemalige Kriegsminister, General Thibaudin, bildet. Nachdem sich der Letztere überzeugt hat, daß seine unfreiwillige Demission und die Ernennung des Generals Campenon zum Kriegsminister keineswegs in der Deputirtenkammer zu einer Haupt- und Staatsaction gemacht worden ist, beschloß er, auf eigene Faust vorzugehen und hat nun an den „Cercle de l'Union républicaine" ein Schreiben gerichtet, in welchem er seinen Amtsnachfolger auf's Heftigste angreift.

In **Croatien** ist der Friede zwischen den Parteien geschlossen. Nach einer Meldung des „Pozr" hat der Finanzminister angeordnet, daß die Anwendung der doppelsprachigen Stempel für die Zukunft unterbleibt.

Ueber den **Krieg in Anam** berichtet man aus Paris der „Köln. Ztg." unter dem 1. November Folgendes: Gestern Abend hatte der Marineminister eine Besprechung mit dem General Bouet, der dem Vernehmen nach erst gestern in Paris eintraf, heute wurde Bouet, von Ferry empfangen. Wie es heißt soll der jetzige Platzcommandant von Paris, General Millot, den Oberbefehl in Tonkin erhalten. Auch von der Abberufung des General-Civilcommissars Harmand von Anam ist die Rede. Die Höhe der neuen Truppenverstärkungen die nach Anam geschickt werden sollen, steht noch nicht fest; doch soll Bouet der Ansicht sein, daß dieselben bedeutend sein müßten, da die regulären chinesischen Truppen gut bewaffnet, verhältnißmäßig wohl eingeübt und seit Juli in Linie getreten seien: ohne bedeutende Truppenverstärkungen würden die Franzosen auf das Delta des Rothen Flusses beschränkt und nicht im Stande sein, die Nord- und Nordwestprovinzen, deren Besitz nothwendig zu einer festen Stellung im Delta sei, zu erobern. Bouet ist von Tonkin abgereist weil er keine andere Autorität als die seine dulden wollte. Er war bekanntlich mit der Weisung nach Tonkin gegangen, sich über militärische Maßregeln vorher mit Harmand ins Einvernehmen zu setzen.

Provinzial-Nachrichten.

— **Graudenz,** 3. Novbr. Der Herr-Oberpräsident hat der hiesigen Stadt die Anzeige gemacht, daß unterhalb des Schloßberges die Arbeiten nur so weit hergestellt werden, als es die Stromregulirung erfordert, so daß der Stadt, um ein Abbröckeln des Berges zu verhindern, immerhin große Ausgaben erwachsen dürften.

— **Strasburg,** 2. Novbr. Vor dem Schöffengerichte erschien der Weltgeistliche Johann Bona aus Rehwalde unter der Anschuldigung, unberechtigt in der Zeit vom März bis Mai d. J. in der Gemeinde zu Niezywienz geistliche Handlungen vorgenommen zu haben. Bona, welcher nach seiner Angabe am 6. April 1864 zum Priester geweiht ist, gestand, in der damals verwaisten Gemeinde auf wiederholte Bitten der Gemeindemitglieder zu Niezywienz etwa 80 Messen, 7 Predigten, 20 Taufen und 500 Beichten abgehalten, sowie mehrfach das Abendmahl gespendet und Krankenbesuche gemacht zu haben. Der Gerichtshof verurtheilte ihn deshalb zu 357 Mark Geldstrafe, im Unvermögensfalle 24 Tage Gefängniß.

Locales.

Thorn, den 5. November 1883.

— **Rösner-Denkmal.** In Bezug auf das projectirte Rösner-Denkmal bringen wir in der heutigen und den nächsten zwei Nummern eine Geschichte des Bürgermeister Rösner und seiner Hinrichtung, bei deren Herausgabe wir an dieser Stelle erinnern möchten, daß dieselbe eine rein historische Darstellung enthält und jeder tendenziösen Beimischung fremd ist. Wir hoffen, dadurch der Aufklärung über diesen

---

nächsten Monats zur Aufführung gelangen" — so lautete der Schlußsatz in dem Briefe der Theater-Direction.

Schwebele schrieb, nachdem er sich diesen Satz unzählige male vorgelesen, zum Schluß noch mit großen Zügen in die Luft.

„Siehst Du, Schwebele", sagte er darauf, „das ist endlich einmal ein Erfolg, ein entschiedener Erfolg".

In diesem Worte schien ihm eine eigenthümlich süße Melodie zu liegen, die alle Saiten seiner Seele erbeben machte.

So saß er lange Zeit und sann und träumte — träumte von einem hellerleuchteten, ausverkauften Hause — er sah den Vorhang leise in die Höhe gehen — und nun klingen seine Worte von der Bühne herab — athemlose Stille im Hause — jetzt aber bricht's los, brausendes Beifallklatschen, das gilt den Darstellern — aber jetzt, jetzt erschallt s e i n Name, Schwebele klingt's oben und unten, Schwebele in tausendfachem Chor — und Schwebele steht vor der Rampe, macht Verbeugungen und sieht nichts, nichts als die Eine, das Mädchen dort in der Orchesterloge.

„Und dann, Schwebele", sagte er leise vor sich hin, bist Du mit einem Male aus all' Deinem Elend heraus gehoben, eine schöne Zukunft winkt Dir, und Du darfst ihr eingestehen, wie lieb Du sie hast. — Lina!" rief er — und ein wehmuthsvoller Ton zitterte in diesem Rufe. Seit jenem Abend, da er den Gruß eines fremden Mannes zum Fenster herauf vernommen, hatte sich ein quälender Verdacht in seine Seele eingenistet, eine dunkle Ahnung, daß eine fremde Gewalt zwischen ihm und dem Mädchen aufgetaucht. . . .

Vom nahen Kirchthurm schlug es neun Uhr.

Er hätte bereits um acht Uhr in der Redaction sein sollen; er erhob sich, setzte den Cylinder auf, schlürfte in einem Zuge die Kaffeetasse leer und verließ das Zimmer.

5.

Das Gärtchen vor dem Hause hatte Herr Zappe zur ausschließlichen Benutzung; es war wohlgepflegt, hatte mehrere Blumenbeete und eine kleine, ganz von Ephеu und Rankgewächsen übersponnene Laube.

In dieser Laube saß Lina. Auf dem Boden und Tische lagen Marionetten angehäuft und allerlei buntes Zeug, Glasperlen, Flittergold, rothe, weiße und blaue Bänder.

Lina hatte von ihrem Vater den Auftrag erhalten, die stark abgenutzten Toiletten der kleinen Theaterhelden in einen bühnenfähigen Zustand zu versetzen, und das war keine leichte Aufgabe.

In ihre Arbeit vertieft, hatte sie den Morgengruß Schwebele's kaum gehört. Als sie aufblickte, sah sie ihn die Straße entlang eilen.

Es war so stille ringsum, ab und zu zwitscherte ein Vogel auf, eine Heuschrecke zirpte, eine Biene flog summend durch die Laube.

Eine träumerische Müdigkeit überkam sie, die Hände sanken ihr in den Schooß, sie neigte sich in den Stuhl zurück und schloß halb die Augen.

All' die seltsamen Dinge, die ihr Vater vor einigen Tagen im Rausch geredet, flogen ihr durch den Sinn.

Sie konnte es nicht fassen, daß ihre Mutter den armen, guten Mann hatte verlassen mögen. Wie ist's denn möglich, daß ein Weib den Mann, den Geliebten verläßt — den Geliebten?

Eine helle Röthe flammte in ihren Wangen auf und vor ihrem sinnenden Geiste tauchte jäh das Bild des jungen Mannes empor, der sie an jenem Abend gegrüßt, der ihr seit einer Woche mehrere male in den Weg getreten war. Sie hatte noch nie so wunderbare Augen gesehen, die so tief blicken konnten, daß die Erinnerung daran ihr nicht aus der Seele weichen wollte, ja ihr sogar Nachts in die Träume folgte.

Warum mußte sie an ihn denken? Wer ist er? — Vielleicht der Waldprinz, von dem Schwebele in so seltsamer Weise gesprochen?

Ein leises Lächeln flog um ihre Lippen.

„Guten Morgen, mein schönes Kind!" klang's plötzlich neben ihr.

Sie schrie erschreckt auf. Da stand er vor ihr, leibhaftig, ein blondlockiger, schlanker, junger Mann, mit einem schönen, bleichen Gesicht.

„Sie erlauben, daß ich mich ein wenig niederlasse", sagte er leichthin, „es ist so schön hier. Und diese wunderbaren Marionetten!"

Er ergriff einen Kasperl, schaute ihn von allen Seiten an und lachte laut auf.

Lina hatte sich erhoben, ihr Gesicht war bleich, ihre zarten Lippen bebten.

„Bitte, entfernen Sie sich, mein Herr", rief sie, und riß ihm die Marionette aus der Hand.

Er blieb ruhig sitzen und schaute das Mädchen schelmisch an. Er hatte wirklich wunderschöne dunkelblaue Augen.

„Sah ein Knab' ein Röslein stehn, Röslein auf der Haiden", sagte er mit weicher, angenehmer Stimme. „Das ist ein schönes Gedicht, mein Fräulein. Aber weiß Gott, Haideröslein sind sehr rar jetzt. Nun läßt mich die Vorsehung ein echtes Goethe'sches Röslein finden — dürfen Sie mir gottbegnadetem Sünder böse sein, wenn ich die Schranken und Planken der Etiquette überspringe? — Die Gartenthür stand übrigens offen und an einem plausiblen Vorwand für meinen Besuch fehlt's mir auch nicht. Ich könnte ja sagen, daß ich die Bekanntschaft des Herrn Schwebele machen wollte, der so glücklich ist, mit Ihnen unter einem Dache zu wohnen und von dem wir nächstens ein Stück aufführen. Und dann, Ihr verehrter Papa soll ja, wie mir der vortreffliche Wurstmacher an der Ecke mitgetheilt, auch einmal Schauspieler gewesen sein — da bin ich ja en famille. Und ich möchte sogar wetten, daß ich so glücklich bin, von Ihnen bereits gekannt zu sein — nicht? Also so schlecht ist's um meine Popularität bestellt. Du lieber Himmel, erster Liebhaber am hiesigen Theater, höre auf den poetischen Namen Leo Wilden, werde allabendlich von zarten Damenhändchen beklatscht, und gleichwohl ist mein ruhmvoller Name nicht einmal bis zum Weichbild der Stadt gedrungen. O mein Fräulein, das thut meinem Herzen weh, meine ernsteste Versicherung!"

„Schauspieler?" fragte Lina, „Schauspieler", wiederholte sie, und eine flammende Röthe flog über ihr Gesicht.

„Leider Gottes, mein Fräulein", sagte Wilden, „eine schlimme Welt, die Theaterwelt, nicht wahr? Gemalte Bäume, gemalte Empfindungen und angemalte Weibergesichter. Aber hier ist's schön. Sie sind mir doch nicht ernstlich bös, mein, liebes Fräulein?"

Sie schüttelte verneinend das Köpschen.

Er ergriff ihre Hand und küßte sie.

Drauf sprach er lange und vieles durcheinander: daß er sie seit zwei Wochen beobachtet, daß die ganze Zeit über ihr Bild ihm stets wie ein holder Stern vorgeschwebt, daß er sich nicht getraue, sie auf der Straße anzusprechen, bis er heute erfahren, daß Journalist Schwebele da wohne, in dessen Stück er die Hauptrolle spiele, eine prächtige Rolle, in der sie ihn bewundern werde; sie müßte der ersten Aufführung unbedingt beiwohnen, ihre Anwesenheit würde ihn unendlich glücklich machen, er wollte dann sein bestes Können, sein ganzes Herz in's Spiel hineinlegen.

„Und wenn meine Kunst", fügte er hinzu, „Ihren schönen Augen eine einzige Thräne entlockt dann soll dies für mich eine schönere und erhabendere Belohnung sein als der rasendste Beifall des Hauses."

(Fortsetzung folgt.)

Punkt der Geschichte Thorns Förderung angedeihen zu lassen und vielen Wünschen zu entsprechen.

— **Stadtverordneten-Sitzung vom 3. Novbr.** Zu dieser Sitzung, als zu einer außerordentlichen, wurde, wie im Verlauf der Verhandlungen zur Mittheilung kam, die Versammlung einberufen, weil der Magistrat bei Einreichung eines Antrages in Betreff des projectirten Rösner-Denkmals so gewünscht hatte.

Zunächst kamen in der Sitzung zwei vom Finanzausschusse vorgearbeitete Angelegenheiten zur Erledigung und wurde den Anträgen des Ausschusses gemäß die Beleihung des Grundstückes Neustadt Nr. 100 mit 600 Mark bewilligt und ferner die Klassensteuer-Einschätzungs-Commission in ihrem jetzigen Bestande auf 3 Etatsjahre wiedergewählt. Die erwähnte Beleihung betreffend, ist zu bemerken, daß wegen derselben schon früher ein Antrag vorlag, der jedoch auf höheren Betrag lautete und abgelehnt wurde, weil die Beleihung nicht die Hälfte der Versicherungssumme überschreiten sollte; einverstanden war dagegen Finanzausschuß und Collegium mit der genügend gesicherten Beleihung durch 600 Mark. — Die Klassensteuer-Einschätzungs-Commission wurde nach kurzer Debatte wiedergewählt, nachdem anerkannt worden, daß in derselben die verschiedenen Klassen der Steuerpflichtigen möglichst gleichmäßig vertreten sind.

Es folgte der Vortrag des Herrn Referenten (Fehlauer) des Verwaltungs-Ausschusses, beginnend mit dem Referate über den Antrag auf Genehmigung zur Errichtung des projectirten Denkmals für den Bürgermeister Rösner im Innern des Rathhauses. Es kam zunächst ein an den Magistrat gerichtetes Schreiben des Denkmal-Comité's zur Verlesung, in welchem das Comité mittheilte, es stehe nicht das Zusammenkommen so reicher Mittel in Aussicht, daß ein großes Denkmal geplant werden könne, die Mittel werden nur ausreichen zu einer Büste mit Sockel und würde einer solchen Büste, im Rathhaus-Hofe aufgestellt, der Hintergrund fehlen, auch erscheine im übrigen der Rathhaushof als Standort des Denkmals nicht sehr geeignet, während nach einem Plane des Herrn Stadtbaurath Rehberg dasselbe in einem im Rysalit der südlichen Seite des Rathhauses zu errichtenden Vestibul einen würdigen Platz finden würde. Das Comité beantragte deshalb die Genehmigung zur Errichtung des projectirten Denkmals im Innern des Rathhauses und die Genehmigung, am 10. November im großen Rathhaussaale eine Gedächtnißfeier statt der Feier einer Grundsteinlegung abhalten zu können.

Auch der Magistrat entschied sich bei Berathung dieses Antrages in seiner Majorität gegen die Aufstellung des Denkmals im Rathhaushofe, weil dieser als Wirthschafts- und Gefängniß-Hof keinen würdigen Standort abgebe, und stellte deshalb der Magistrat der Entscheidung der Stadtverordneten-Versammlung anheim, ob die Anlegung einer großen Treppe mit Vestibul im Rysalit der südlichen Seite des Rathhauses zur Ausführung kommen und ob gleichzeitig, um den Stadtverordneten einen für ihre Sitzungen geeigneten Saal zu beschaffen, der große Rathhaussaal in den Umbau mit einbezogen werden solle.

Herr Oberbürgermeister Wisselinck erbat sich das Wort, um, ehe der Herr Referent weiter fortfahre, die Stellung des Magistrats in dieser Frage zu bezeichnen. Dann trug der Herr Oberbürgermeister Folgendes vor:

> Meine Herren, bevor Sie in die Discussion über den Magistrats-Antrag eintreten, gestatten Sie mir, die Stellung des Magistrats zu der Denkmalsfrage mit Bezug auf die Thatsache, daß die Einwohnerschaft der Stadt zur Zeit verschiedenen Confessionen angehört, klar zu legen. Der Magistrat hat seine Verpflichtungen gegen die verschiedenen Confessionen bei der Verwaltung der Stadt stets in loyaler Weise erfüllt und auch bei der Erwägung dieser Frage die paritätischen Rücksichten nicht außer Augen gesetzt.
>
> Die Katastrophe, welche im Jahre 1724 den Tod des Bürgermeister Roesner und einiger Thorner Bürger herbeiführte, ruft das Andenken an die traurigste Epoche in der Geschichte der Stadt Thorn wach. Sie charakterisirt sich als eine Vergewaltigung der schlimmsten Art, und war nur möglich durch einen Bruch, der anerkannten und verbrieften Gerechtsame und Freiheiten der Stadt und eine offenkundige Verletzung der Gesetze und des Artikels III des 1660 geschlossenen Friedes von Oliva. Jene Katastrophe hatte überdies den vollständigen finanziellen Ruin der Stadt zur Folge.
>
> Dieser geschichtliche Vorgang, welchem das Haupt der Stadt unschuldig zum Opfer fiel, muß alle Thorner Bürger ohne Unterschied des Glaubens, die ein Herz für ihre Stadt haben, mit patriotischem Schmerz erfüllen. Der Standhaftigkeit der Gerichteten aber, welche lieber in den Tod gingen, als ihrem Glauben untreu wurden, wird Jedermann, er gehöre einer Glaubensrichtung an welcher er wolle, aufrichtige menschliche Theilnahme zollen.
>
> Das ist die Auffassung des Magistrats, und wenn Sie, meine Herren, dieselbe theilen, so werden Sie mit uns einig sein, daß diejenigen, welche dem Bürgermeister Roesner ein Denkmal errichten wollen, Dank verdienen und daß ein solches Denkmal nirgend anders hingehört als in das Rathhaus der Stadt Thorn.

Hierauf fuhr Herr Fehlauer im Referate fort und constatirte schließlich, daß die Vereinigten Ausschüsse beschlossen, keine definitiven Beschlüsse in Vorschlag zu bringen, jedoch wünschen, daß die Einbeziehung des großen Rathhaus-Saales in den Umbau ausgeschlossen bleibe.

Herr Gieldzinski meinte, im allgemeinen müsse man das Vorgehen des Denkmal-Comitee wohl loben, aber die Art und die Zeit halte er nicht für geeignet, den das Rösner-Denkmal betreffenden Wünschen Ausdruck zu geben. Der Gedanke an die Zeit, an welche das Denkmal erinnern solle, sei für die katholischen Bewohner noch viel schmerzlicher als für andere. Der Katholik werde das Denkmal als ein Denkmal der Intoleranz betrachten. Vielleicht wäre es besser, eine andere Zeit abzuwarten, um der „Firma Rösner" Ehren zu bezeigen. Man lebe jetzt hier ohnehin in einer Zeit der Hetze durch das „Schandblatt, das wir hier in Thorn haben." Man erinnere sich, daß Revolutionen durch Hetzerei angezettelt wurden, und man könne sich eigentlich wundern, daß hier noch keine Excesse vorgekommen. Die Polizei sei daran sehr unschuldig, denn sie schlafe in dieser Beziehung, aber die Arbeitervölkerung denke glücklicherweise viel zu vernünftig. Es tritt aber der Winter ein und da könnten in schlechter Zeit sich die Leute der Hinweise auf die Geldsäcke der Juden erinnern und der Stadt könne Schaden geschehen, denn die Stadt müsse für allen Schaden aufkommen, der durch die Hetzereien hervorgerufen werden könne. Deshalb, schloß Herr Gieldzinski, möchte ich Sie bitten, von dem Projecte abzusehen und vielleicht die Errichtung einer Rösner-Stiftung zu beschließen. Für eine solche würde bedeutendes Capital in Aussicht stehen.

Der Vorsitzende, Herr Prof. Böthke, bemerkte, er habe den Redner nicht unterbrechen wollen, könne aber jetzt nicht unterlassen, es als ungeeignet zu bezeichnen, daß hier in eine Kritik von Zeitungen eingetreten werde. Ebenso halte er es nicht für geeignet, daß gegen des Denkmal eingetreten werde, entgegen der Ansprache des Herrn Oberbürgermeister.

Herr Schirmer nannte die Besorgniß des Herrn Gieldzinski ungerechtfertigt und erklärte, zu glauben, unsere katholische Bevölkerung werde nichts dagegen haben, daß die Protestanten eine Feier halten für einen Bürger, der das Unglück gehabt, den Streitigkeiten zwischen Gewaltherrschaft und der Stadt Thorn zum Ofer zu fallen.

Herr Böthke erinnerte an ein Denkmal in entgegengesetztem Sinne, das Jahrhunderte lang hier bestanden; er wisse nicht, wer demselben den Namen „Schandsäule" gegeben, es habe an der Johanniskirche gestanden bis Oberpräsident Schön es wegnehmen und anderweitig habe verwenden lassen.

Herr Oberbürgermeister Wisselinck verwies nochmals auf die im Namen des Magistrats gehaltene Ansprache, woraus zu ersehen sei, wie der Magistrat die Discussion gehalten wünsche. Ferner legte der Oberbürgermeister seine persönliche Auffassung der Sache klar und erklärte, er sei hauptsächlich dem Comitee beigetreten, um allem confessionellen Beigeschmack dadurch zu wehren. Es handele sich um nichts, als um eine geschichtliche Thatsache, er bitte deshalb sehr, eine Discussion zu meiden, die bittere Tropfen beimische, man könne solche vermeiden.

In der Abstimmung genehmigte dann die Majorität (Herr Gieldzinski enthielt sich der Abstimmung) die Errichtung das Denkmals im Rathhause (unbestimmt ob im Hofe oder im Innern) und genehmigte auch, daß die Feier am 10. November im Rathhaussaale gehalten werde. — Dem zweiten Theil des Antrags gegenüber, betreffs eventuellen Ausbaues des Rathhauses, stimmte die Versammlung einer Resolution zu, wonach eine Verkleinerung des Rathhaussaales nicht in Aussicht genommen werden soll.

Für die am 19. November stattfindende Wahl vom 3 Stadtverordneten der 1. Abth. wurden die Herren Hirschberger und Dorau als Beisitzer, die Herren Preuß und Alex. Jacobi als Stellvertreter gewählt.

Hierauf kam der Antrag auf Genehmigung zur Errichtung einer Fortbildungsschule für Lehrlinge als Gemeinde-Anstalt zur Berathung. Diesem Project wurde allseitig mit Freude begegnet und wurde die Errichtung der Schule einstimmig genehmigt, sowie die Anstellung eines städtischen Lehrers, der zugleich an Mittelschule, höherer Töchter- und Bürgertöchter-Schule den Zeichnen-Unterricht ertheilt, wie die Einsetzung der Commission zur Feststellung der Statuten Genehmigung fand.

Hierauf ging die Sitzung in eine geheime über, in der ein Kaufvertrag (bez. des Terrains zur Cavallerie-Caserne) mit der Intendantur II. Armee-Corps berathen wurde.

— **Gessel's Predigten.** Soweit unsern Lesern die Nachricht von der beabsichtigten Herausgabe der Predigten des in allgemein verehrtem Andenken stehenden Pfarrers Gessel nicht bereits durch ein besonderes Circular der Verlagshandlung (Walter Lambeck) bekannt geworden ist, möchten wir im Interesse völligerer Verbreitung dieselbe hierdurch noch mittheilen. Die Veröffentlichung von Gessel's Predigten in einem hübsch ausgestatteten Buche würde zweifellos die Verwirklichung vieler Wünsche sein, wie wir aus zahlreichen Nachfragen schließen dürfen, die seit Jahren an uns und an die Buchhandlungen gelangt sind. Vorzüglich in letzter Zeit erinnerte man sich anläßlich des am Grabe Luthers gethanen Ausspruches unseres Kronprinzen, wie Gessel seine Predigten ganz in diesem Sinne verfaßte: nicht den todten Buchstaben sondern den Sinn der heil. Schrift geistig verarbeitend, hat der Verewigte es verstanden, durch seine warm empfundenen Worte mittels seiner Predigten nicht nur die Herzen seiner Gemeinde, sondern auch die Zuhörer aus den Reihen anderer Confessionen zu gewinnen. Es ist dies noch zu frisch im Gedächtniß Aller, um weiter hervorgehoben werden zu müssen. Auf eins nur möchten wir noch aufmerksam machen: Da die Herausgabe der Gessel'schen Predigten von einer genügenden Subscription abhängig gemacht werden muß, möchten wir Allen, die das Wirken des verewigten Pfarrer Gessel ehren und für die Erweiterung desselben durch den Druck von Gessel's Predigten besorgt sein möchten, dringend an's Herz legen, das Buch ungesäumt zu bestellen. Es kann dann dasselbe als würdiges Geschenk noch in diesem Jahre den Weihnachtstisch zieren und um so mehr Freude bereiten, als neben sauberer Herstellung auch der Schmuck durch ein Bild des Verfassers in Aussicht gestellt ist

— **Die Mädchenschule in der Bäckerstraße** ist nach vollendetem Umbau dieses Schulhauses heute wieder dem Gebrauche übergeben worden und dient jetzt als Elementar-Mädchenschule.

— **Literarisches.** Die Blumenfreunde hiesiger Stadt, machen wir auf ein soeben erschienenes Schriftchen, welches den Titel „Der Wintergärtner" führt aufmerksam; Namentlich für ein nicht fachmäßig erfahrenes Publikum erschienen, ist in dieser Schrift alles zu finden, was zur Ueberwinterung unserer Topfpflanzen zu wissen nöthig ist. Ein alphabetischer Anfang bezeichnet alle mit Erfolg zu cultivirenden Blumen und Pflanzen und giebt bei jeder einzelnen Pflanze die ganz genaue Behandlung an. Der äußerst billige Preis von nur 50 Pf. für dieses mit Illustrationen versehene Werkchen gestattet jedem Blumenfreunde die Anschaffung. Vom gleichen Verfasser ist bereits im Laufe des heurigen Jahres. „Der Fenstergärtner zum selben Preis in dritter Auflage erschienen.

— **Theater-Vorstellung des Thorner Beamten-Verein.** Der Thorner Beamten-Verein veranstaltete am Sonnabend im Artushofe einen Theater-Abend, dem Tanz und geselliges Beisammensein sich anschloß. Zur Aufführung im Theater kamen zwei prächtige Lustspiel-Einacter: „Der Hausarzt" von G. v. Moser und „Unverträglich" von G. v. Putlitz. Beide Lustspiele wurden so ausgezeichnet gespielt, daß kaum an eine Dilettanten-Vorstellung zu denken war, sofern nicht die vollkommenste Natürlichkeit der Darsteller, die bei den Berufs-Schauspielern oft unnatürlichen Kunstleistungen theilweise in Schatten stellte. Dies Lob verdienten insbesondere die jungen Damen, welche in beiden Lustspielen Rollen übernommen hatten. Sie spielten mit einer Acuratesse und Feinheit, welche die vollständigste Bühnengewandtheit verriethen. Ferner war das Ensemble ein so abgerundetes, das Spiel so anmuthig, daß zu bedauern gewesen wäre, wenn es nur dem Eintagsleben verfallen wäre. Zu unserer Freude hören wir aber, daß in Folge vieler Anregungen der Vorstand des Beamten-Vereins unter Einverständniß der mitwirkenden Kräfte, sich entschlossen hat, am Donnerstag zum Besten eines wohlthätigen Zweckes (für die Stadt Thorn) eine zweite Aufführung folgen zu lassen.

— **Regnoscirung.** Die am Sonnabend früh zu Mocker aufgefundene Leiche eines Mädchens ist als die der blödsinnigen Marie Bielinski aus Elstrode (Kreis Thorn) erkannt worden. Wie das Mädchen nach Mocker gekommen und dort den Tod gefunden hat, ist noch nicht festgestellt. Zweifelhaft könnte aber erscheinen, daß sie ermordet worden. Ein Einwohner aus Mocker wurde gestern sistirt, jedoch ließ sich gegen denselben ein Verdacht nicht aufrecht erhalten.

— **Warnung.** In einem hiesigen Geschäfte wurde ein, wahrscheinlich mittels Quecksilber-Zinn, silberähnlich gemachtes Zwei-Pfennigstück als 10-Pfennigstück ausgegeben. Es dürfte also vor derartigem Schwindel zu warnen sein.

— **Polizeibericht.** Eingesperrt wurden von Sonnabend auf heute 15 Personen. — Der Schneider Ernst Holzmann versetzte bei einem hiesigen Pfandleiher für 3 Mark einen Ring, den er als Verlobungsschwindler sich zugeeignet hatte, indem er einem Mädchen Heiraths-Anträge machte und bei der Gelegenheit ihren Ring als Verlobungs-Ring unter Späßen nahm, wodurch er eine Criminal-Untersuchung veranlaßt hat

Letzte Post.

Wien, 4. Novbr. Triester Blätter publiciren die Aufforderung zur Theilnahme an der Pilgerfahrt nach Rom zur Victor-Emanuel-Feier, die kommenden Januar stattfinden wird.

Wien, 4. Novbr. Der akademische Senat der Prager Universität beschloß, den Auftrag des Unterrichtsministeriums, gegen Rohling wegen dessen antisemitischer Hetzschriften die Disciplinaruntersuchung einzuleiten, mit der Vorstellung zu beantworten, daß der Senat Rohlings Schreibweise principiell verdamme, jedoch gegen ihn einzuschreiten nicht angezeigt erachte, es vielmehr anheimgebe, daß eventuell der Staatsanwalt gegen ihn vorgehen möge.

Paris, 4. Novbr. Die Credite für Tonkin sollen in nächster Woche verlangt werden und nicht zehn Millionen übersteigen. Es handelt sich nur darum, das Mehr an Kosten zu decken, welche die Unterhaltung der Truppen und Schiffe auf dem Kriegsfuß ausmachen; die regulären Kosten liefert das Budget, die Credite werden pro futuro vom 1. Januar ab gefordert Es werden Versuche gemacht, die Radicalen, welche für das Cabinet stimmten, mit den übrigen ministeriellen Gruppen zu verschmelzen.

Paris, 4. Novbr. Der Graf von Paris hat den General Charette eingeladen, um, wie es im Schreiben heißt, über vergangene und gegenwärtige Ereignisse zu conferiren. Der Prinz hat seine Freunde zur Gründung von Comitees aufgefordert, die sich in den Departements allen Notabilitäten und Einflüssen zugänglich erweisen sollen.

Rom, 3. Novbr. Ein Leitartikel des päpstlichen „Moniteur de Rome" sagt, daß die Centrumspartei in Deutschland mehr denn je auf eine starke Einheit angewiesen sei, weil das neueste Kirchengesetz für jede große Diöcese erfolglos bleiben werde. Kaum hundert Priester dürften zurückkehren, zumal sie stündlich absetzbar seien. Kein einziger Bischof sei zurückberufen, und schon am ersten April 1884 verliere die Regierung die Vollmacht dazu. Die deutsche Regierung habe erklärt, keine weiteren Zugeständnisse machen zu können. Die Kirche aber könne warten, sie habe Zeit, Gottes Gerechtigkeit mit majestätischer Ruhe abzuwarten.

Wetterprognose von Dr. Ludwig Overzier.

(Nachdruck verboten.)

6. November. Dienstag. Kalt, windig, veränderlich mit etwas Regen und örtlichen Schneefällen zumal in Nordwestdeutschland, nachts frostig. Frühmorgens nebelig bis aufklärend, auf Mittag zu trüb, nach Norden zu vielfach aufgeheitert, nachmittags allgemein kurze Zeit. Neigung zur Aufklärung, abends bedeckt; in Nordeuropa sind die Nachmittage mehr aufgeheitert. Der Südwesten dürfte frostiger werden

7. November. Mittwoch. Kalt, nachts Frost, stellenweise noch Schneefall bei nordwestlichen bis nordöstlichen Winden. Morgens nebelig trüb, mit Neigung zur Aufbesserung besonders nachmittags.

8. November. Donnerstag. Kalt, trüb, örtlich aufheiternd mit vielleicht geringen Niederschlägen, stellenweise noch schwacher Schneefall. Frühmorgens Neigung zur Aufheiterung, auf Mittag zu trüb bis wolkig. nachmittags aufgeheitert, nachts noch Frost. In Nordeuropa Neigung zu Aufklärung und Zunahme der Wärme in Folge der Besonnung.

— **Zur Nachricht;** Da die Kölnische Zeitung mir die Aufnahme einer Entgegnung auf den von ihr unter dem Redactionsstrich im Reclamentheil gebrachten Angriff der Seewarte verweigert hat, habe ich meine Antwort separat drucken lassen und stelle dieselbe Jedem, der nach dem Grundsatz „auditur et altera pars" urtheilen will, durch die M. Lengfeld'sche Buchhandlung in Köln gratis zur Verfügung.

Köln, den 1 November 1883. Dr. L. Overzier.

Fonds- und Produkten-Börse.

Telegraphische Schlusscourse

Berlin, den 5. November.

		3./11. 83
Fonds: schwach.		
Russ. Banknoten	198—10	197—90
Warschau 8 Tage	197—70	197—40
Russ. 5% Anleihe v. 1877	fehlt.	91—80
Poln. Pfandbr. 5%	61—20	61—20
Poln. Liquidationspfandbriefe	53—70	54
Westpreuss. Pfandbriefe 4%	102—10	102—60
Posener Pfandbriefe 4%	100—50	100—60
Oestr. Banknoten	169—65	169—55
Weizen, gelber: Novb-Decemb.	177	176
April-Mai	187	185—75
von Newyork loco	111	110—25
Roggen loco	147	147
Nov.-Decemb	146—70	146—20
April-Mai	152—75	152
Mai-juni	153	152—50
Rüböl Novbr.	65—20	65—40
April-Mai	64—20	64—20
Spiritus loco	51—20	51
Novbr.	50—10	50—20
Nov-Decemb	49—20	49—30
April-Mai	50—40	50—50

Reichsbankdisconto 4%. Lombardzinsfuss 5%

Telegraphische Depesche
der Thorner Zeitung.

Berlin, 5. Novbr. Gestern Abend 9 Uhr 37 Minuten ist hier der Kronprinz von Oesterreich nebst Gemahlin zum Besuche am hiesigen Hofe eingetroffen. Vom Kaiser und von den königlichen Prinzen wurden die hohen Gäste am Bahnhof empfangen, herzlichst begrüßt und zum Schloße geleitet, wo die Begrüßung durch die Prinzessinnen erfolgte.

— * (**Kraftsuppe.**) „Daß Kaiser Wilhelm trotz seines hohen Alters noch frisch und rüstig ist, daß er stundenlang ohne geringste Anstrengung zu Pferde sitzt, verdankt er größtentheils den mit peinlichster Gewissenhaftigkeit beobachteten diätetischen Anordnungen seines Leibarztes Dr. v. Lauer. Sein Leibgericht sind zwei Teller Bouillon. Zu dieser Kraftsuppe werden verwendet 12 Pfd. Rindfleisch, 4 Tauben, 2 Hühner." — Zu obiger Notiz, welche in jüngster Zeit durch viele Zeitungen ihren Weg fand, möchten wir bemerken, daß man jetzt in Liebig's Fleischextract das Mittel besitzt, sich schnell und billig eine ebenso stärkende Suppe, welche, wie man sieht, für das Wohlbefinden des Menschen so zuträglich ist, bereiten zu können. Man nimmt zu diesem Zweck das vorschriftsmäßige Quantum, 1/2 Theelöffel voll, in einem tiefen Teller, thut Salz nach Bedarf, und etwa 3 Gramm Butter oder reines Bratenfett hinzu und läßt alsdann 2 frische Eier roh darin auslaufen. Endlich gießt man kochendes Wasser bis zur Füllung des Tellers hinzu und die Suppe ist zum Genuß fertig. Je nach Geschmack kann man auch etwas gemahlenen weißen Pfeffer oder Macis hinzu thun.

Heute früh beendete ihr junges 4tägiges Leben unser innig geliebtes Töchterchen

Thekla.

Thorn, den 4. Novbr. 1883.

Die tiefbetrübten Eltern
Dr. L. Szuman,
Eugenie Szuman,
geb. von Gumpert.

Bekanntmachung.

Wegen Verzugs aus dem Gemeindebezirk Thorn sind folgende drei Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung ausgeschieden

Herr Oberlehrer **Dr. Bergenroth**
„ Kaufmann **Buchmann**
„ „ **Leopold Neumann**

sämmtlich bei der 1. Abtheilung.

Behufs der Ersatzwahl für den Rest der Wahlperiode und zwar für die ersteren beiden Herrn bis ultimo 1886 und den letzteren bis ult. 1888 werden demzufolge die Gemeindewähler der 1. Abtheilung auf

Montag, d. 19. Novbr. d. J.

Vormittags von 12 bis 1 Uhr hierdurch eingeladen, an dem angegebenen Tage und der bezeichneten Stunde im **Magistrats-Sitzungssaale** zu erscheinen und ihre Stimmen dem Wahlvorstande abzugeben. Es wird hierbei bemerkt, daß unter den drei zu wählenden Stadtverordneten sich ein Hausbesitzer befinden muß und daß die Wähler bei der Wahl anzugeben haben, welche Personen sie als Ersatz-Stadtverordnete bis ult. 1886 resp. 1888 wählen wollen.

Sollte eine engere Wahl nothwendig werden, so findet solche an demselben Orte und zu derselben Stunde am

Montag, d. 26. Novbr. d. J.

statt, wozu wir die Wähler für diesen Fall hiermit einladen.

Thorn, den 26. October 1883.

Der Magistrat.

Königl. Amts-Gericht.

Kulmsee, den 30. October 1883.

Zwangs-Versteigerung.

Das dem Kaufmann Fabian Radziejewski zu Kulmsee gehörige in Kulmsee belegene, im Grundbuche von Kulmsee Bl. Nr 41 verzeichnete Grundstück soll

am 21. December 1883

Vittagorms 10 Uhr

im Zimmer Nr. 2 im hiesigen Gerichtsgebäude im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

am 22. desselben Monats

ebenda verkündet werden

Es beträgt das Gesammtmaaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen des Grundstücks 13 Ar 30 □M., d r Reinertrag nach welchem das Grundstück zur Grundsteuer veranlagt worden 0,94 Thaler und der Nutzungswerth nach welchem das Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden 960 Mark.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in der Gerichtsschreiberei I eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Milde.
Gerichtsschreiber des Königlichen Amts Gerichts.

Am 7. d. Mts. ist ein dem Gutsbesitzer Franke in Schönwalde gehöriger Keller abgebrannt und lenkt sich der Verdacht der Thäterschaft auf einen Menschen, der sich kurz vor dem Brande in auffälliger Weise in der Nähe des Kellers umhergetrieben hat. Derselbe war ziemlich groß, etwa 40 Jahre alt, hatte schwarzen Schnurrbart, trug weiße Jacke, graue Hosen, Stoffwintermütze mit Schnur und Troddeln und auf nackten Füßen Holzpantoffeln. Hosen und Pantoffeln waren mit Lehm beschmutzt. Jeder der über die Persönlichkeit dieses Mannes Mittheilungen zu geben vermag, wolle diesbezügliche Anzeigen zu den Acten J. 2 29/83 machen.

Thorn, den 29 October 1883.

Kgl. Staatsanwaltschaft.

Honig à Pfund 45 Pfennig,
Pflaumenmus à Pfund 30 Pfg.
empfiehlt **Clara Scupin.**

Verkauf von altem Lagerstroh.

Dienstag, den 6. November cr. Nachmittags
2 Uhr in der Artillerie-Kaserne,
3 Uhr im Jacobsfort,
3½ Uhr im Fort I.

Mittwoch, den 7. November cr. Nachmittags
1 Uhr im Garnison-Lazareth,
2 Uhr in der Defensions Kaserne,
2½ Uhr im Festungs Gefängniß,
3½ Uhr in der Jacobsfort-Baracke.

Königl. Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Im Interesse der ländlichen Bevölkerung besteht die Einrichtung, daß die Landbriefträger auf ihren Bestellgängen Postsendungen anzunehmen und an die nächste Postanstalt abzuliefern haben.

Jeder Landbriefträger führt auf seinem Bestellgange ein Annahmebuch mit sich, welches zur Eintragung der von ihm angenommenen Sendungen mit Werthangabe, Einschreibsendungen, Postanweisungen, gewöhnlichen Packeten und Nachnahmesendungen dient.

Will ein Auflieferer die Eintragung selbst bewirken, so hat der Landbriefträger demselben das Buch vorzulegen.

Bei Eintragung des Gegenstandes durch den Landbriefträger muß dem Absender auf Verlangen durch Vorlegung des Annahmebuches die Ueberzeugung von der stattgehabten Eintragung gewährt werden.

Es wird hierauf mit dem Bemerken aufmerksam gemacht, daß die Eintragung der Sendungen in das Annahmebuch das Mittel zur Sicherstellung des Auflieferers bietet.

Danzig, den 27. September 1883.

Der Kaiserl. Ober-Post-Director.

Bekanntmachung.

Die Erhebung des Schulgeldes für die Monate October/November resp. für die Monate October/Dezember cr. wird

1. in der Höheren- und Bürger-Töchterschule:
am Dienstag, den 6. November cr. von Morgens 8½ Uhr ab,
2. in der Knabenmittelschule
am Mittwoch, den 7. November cr. von Morgens 8½ Uhr ab,

erfolgen, wovon wir den betreffenden Eltern resp. Erziehern der Kinder obiger Schulen hierdurch Kenntniß geben.

Thorn, den 2. November 1883.

Der Magistrat.

Landwirth. Kalender
von
Mentzel und Dr. v. Lengerke
1884
I. Theil geb. II. Theil broch.
Preise:
Theil I in Led. à 4 M. u. 3 M.
„ „ „ Cal. à 3 M. u. 2,50 M.

Daheim - Kalender
für **1884** á 1,50.
Moser's Notizkalender
als Schreibunterlage für **1884** à 2,00 sowie
die verschied. Haus- und Familienkalender
Zu haben bei
Walter Lambeck,
Buchhandlung.
Thorn.

Pöckel-Gänsefleisch
empfiehlt **Clara Scupin.**

Die Lairitz'schen
Waldwoll-Unterkleider etc.
aus Remda in Thüringen,
ein ausgezeichneter Schutz gegen **Erkältung,** sowie
Waldwoll-Watte, Waldwoll-Oel
und dergleichen — gegen **Rheumatismus** und **Gicht** seit vielen Jahren tausendfach bewährt — sind für Thorn und Umgegend nur allein ächt zu haben bei
D. Sternberg.



Kohlen! Kohlen!

Prima Oberschlesische Stück-, Würfel- u. Nußkohlen aus Florentinengrube,

offeriren ab Lager, ab Bahn billigst und in Waggons nach allen Bahnstationen, zu Grubenpreisen.

Bei größeren Abschlüssen, sind in der Lage noch Preisermäßigungen zu bewilligen.

Kulmsee. **M. Meyer & Hirschfeld.**

INSERATE

in auswärtige Zeitungen vermittelt das unterzeichnete **Annoncen-Bureau** und zwar:

entweder **direct** an die betreffende Zeitung oder durch die Anoncen-Expedition von

G. L. Daube & Go. in Frankfurt a M.
Graudenzer Gesellige,
Haasenstein & Vogler, Königsberg i. Pr.,
Invalidendank, Berlin,
Rud. Mosse, Berlin,
M. Schlesinger, Königsberg i Pr.,
Schlüter & Maak, Hamburg **u, A. m.**

Der grosse Vortheil für die Insertrenden besteht in folgendem:

1) Das betr Inserat wird zu dem Originalpreise des gewählten Blattes berechnet
2) Der Inserent erspart das Porto für die Bestellung.
3) Ersparung des Portos und der Postprovision für die Nachnahme, welches bei Einrückuug ein und derselben Anzeige event. mehrere Mark betragen kann
4) Ersparung des Briefschreibens an die div. Zeitungs-Expeditionen.

Annoncen-Bureau
der
„Thorner Zeitung".
Ernst Lambeck.

Haut-, Geschlechts- u. Frauenkrankheiten, spec. Flechten, Hautausschläge, Wunden, Geschlechtsleiden selbst in den hartnäckigsten Fällen, frisch entstandene Fälle in einigen Tagen, Hals-, Mund- und Rachengeschwüre,

Schwächezustände,

Pollutionen, Fluss, Impotenz, Nerven-, Rücken- und Magenleiden werden nach meiner langjähr. Heilmethode gründl. ohne Berufsstörung brieflich unter Garantie schnell und sicher geheilt.

Meine Brochure **Heilmethode** (30. reich illustr. Aufl.) für 50 Pf., Briefm. fre.

D. Schumacher, Frankfurt a. M,
Allerheiligenstrasse 45.

Nachstehende Biere liefere:

Thorner Lagerbier	32 Fl. für 3 M.,
Culmbacher Exportbier . . .	15 Fl für 3 M,
Königsbgr. Schieferdecker . . .	22 Fl. für 3 M.,
Grätzer . . .	30 Fl. für 3 M.,
Malzbier . . .	30 Fl. für 3 M,
Braunbier ¾ Liter-Flaschen .	30 Fl. für 3 M

exclusive Flasche frei in's Haus.

F. W. Liedtke,
Mocker.

Die beste Leder-Appretur

per Dtzd. Flaschen 3,75 Mk., mehrere Dtzd. Flaschen billiger, die einzelne Flasche 40 Pf. offerirt

Adolph Majer.

Echte Weinstöcke. Obstbäume, Stachel- und Johannisbeersträucher sind zu haben bei **Louis Angermann.**

Ein Reitpferd,

vorzüglicher Gänger, billig zu verkaufen Gefl Off sub L 77 in d. Exp d. Z

Klavierunterricht wünscht zu ertheilen **Amanda Koehler,**
Tuchmacherstraße 155. II

Briefbogen
mit **Ansichten von Thorn**
in der Buchhandlung von
Walter Lambeck.

Liedertafell

Dienstag Abend 8½ Uhr
General Versammlung.

Dem geehrten Publikum Thorns und der Umgegend zeige ergebenst an, daß ich mich als **Stuben-Maler** etablirt habe. Ich führe jede in mein Fach schlagende Arbeiten gut und sauber, geschmackvoll und möglichst billig aus. Da ich große Städte bereist und die Arbeiten nach neuester Art kenne, verspreche jeden Auftrag nach Wunsch auszuführen.

Vorläufige Wohnung in **Podgorz Nr. 27** bei Herrn **J. Bialecki,**

C. Stolp, Maler.

Bestellungen für mich wird Herr Kaufmann **C. Matthes,** Butterstraße die Güte haben, in Empfang zu nehmen. — **Firmen auf Glas** — führe sauber aus.

H. Wollmann,
Damenconfectionär
Heiligegeiststraße 200 1 Treppe
empfiehlt sich zur Anfertigung von
Damenkleidern, Mänteln ꝛc.
auf's Sauberste, Modernste und Billigste.
Gleichzeitig werden junge Damen zum Auslernen engagirt.

Ein **Landwirth** mit besten Attesten, 6 Jahre beim Fach, sucht per sofort Stellung. Adr. erbeten in der Exped. dieser Ztg. unter Chiffre **V. G. 25.**

Tüchtige **Zimmergesellen** können sich melden bei

Maurer- und Zimmermeister.
Chr. Sandt.

Eine neu renov. Wohnung zu vermiethen und gleich zu beziehen.
C. Seibicke, Baderstraße 58.

1 m. Z. f. 1—2 Herrn m a. oh. Bek z. verm. Heiligegeiststr. No. 175. 2 Tr.

1 kl. neu renov. Wohnung sofort zu verm.; desgl. Hausflur zur Brod Niederlage. H. Meinas

Eine ältere **zuverlässige Person** zur Wartung kleiner Kinder wird bei hohem Lohn sofort gesucht. Von wem, sagt die Expedition dieser Ztg.

Mbl. Zim. u Cab. z. verm. Annenstr. 181.

1 g. m. B.-Z. z. v Neust. Markt 147/48 I.

Wohnungen zu verm. **Breitestr. 444** bei **D. Sternberg**

1 möbl. Zim u. hell. Cab. 1 Tr. n. d. Str. sofort z. verm. Schuhmstr. 354.

Pferdest u. Rem z. v. Gerstenstr. 134.

Standesamt-Thorn.

Vom 28. bis 3. November cr. sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Martha Margarethe, T. des Gerichtsboten August Behrendt. 2. Stanislaus Franz S. des Schneidermeisters Wladyslaus Kowakowski. 3. Gertrud Olga Ida, T. des Tischlers August Stange. 4. Leonhard Theophil, S. des Schmiedemeisters Franz Czarnecki. 5. Oskar Richard, unehelich 6. Amanda Emilie, unehl. 7. Wilhelm Adam, S. des Maurers Gustav Beichler. 8. Teresina, T. des Kaufmanns Anton Mazurkiewicz. 9. Simon, S. des Arbeiters Stephan Domanski. 10. Theodor Franz, S. des Schiffers Hyppolit von Szydlowski. 11. Gustav Ernst Hugo, unehl. 12. Kurt Gustav Adolph, S. des Kgl. Eisenb.-Betriebssecretärs Gustav Heumann. 13 Klara Pauline, unehl. 14. Doris Olga, T. des verstorbenen Kaufmanns David Baerwald. 15. Leonhard, S. des Arbeiters Vinzent Jagoczenski. 16. Eugen Kurt Clemens Fritz, S. des Kgl. Feldwebels Clemens Krause. 17. Klara Martha Anna, T. des Maurers Gottfried Seidel. 18. Martha Maria, T. des Maurers Christian Preuß. 19. Tekla, T. des prakt. Arztes Dr. Leo Szuman.

b. als gestorben:

1. Otto Hermann, S. des Müllers Hermann Ekelmann, 2 J. 7. M. 2. Hermann, unehl. S. 9 M. 22 T. 3. David Moskiewicz aus Kolo in Polen, 56 J. 4. Franz Hermann, S. des Arbeiters Johann Theil, 6 J. 10 M. 5. Wilhelm, unehl. S. 4 W. 6. Todtgeb. T. des Speisewirths Julius Kruczkowski. 7. Franziska Martha, T. des Arbeiters Franz Zurawski, 3 J. 7 Mon, 8. Wanda, T. desselben, 2 J. 16 M. 9. Maurergeselle Johann Radike aus Bromberg. 36 J. 10. Maurerpolier Otto Milbrandt, 55. J. 11. Arbeiter Johann Wiewiorowski, 69 Jahre alt.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Musiker Johann Heinrich Adolph Busse und Bertha Henriette Trenkel. 2 Arbeiter Jacob Ignatz Potulski und Franziska Januszewski, beide zu Dirschau. 3. Arbeiter August Miotke zu Reddestow und Auguste Schweda zu Strepsch. 4. Arbeiter Karl Habbe und Louise Nickel, beide zu Polixen. 5. Arbeiter Friedrich August Zabel und Therese Aal. 6. Schuhmacher Johann Bruskowski zu Thorn und Franziska Jarzembski zu Bruchnowo. 7. Arbeiter Joh Kempinski und Marianna Olszowa beide zu Skarczewo. 8. Maurergeselle Karl Friedrich Wilhelm Hidde und Bertha Karoline Ida Borcherd, beide zu Strasburg.

d. ehelich sind verbunden:

1. Schäfer Ernst August Liedke zu Chelmoniec mit Auguste Baehr zu Thorn. 2. Tischler August Gustav Blech mit Franziska Brigitta Went. Schuhmacher Herm. Koslowski mit Karoline Liebert. 4. Schiffsgehülfe Franz Melerski mit Marianna Pauline Meyer.

Haupt- und Schluß-Ziehung
vom 20. bis 27. Novbr.
dieses Jahres.

V. Lotterie von Baden-Baden **Fünftausend Gewinne,**
darunter Hauptgewinne i. W. v. w: **30000 Mk, 12000 Mk,**
60000 Mk., 6000, 5000, 4000 M., 3000, 2500, 2000 Mk.
u. s. w.

Original-Loose
à 10 M. 50 Pf.
incl. Reichsstempelsteuer
sind zu beziehen durch
A. Molling,
(General-Debit,)
Hannover.

Buchhandlung
von
Walter Lambeck
in
Thorn.



Verantwortlicher Redakteur: ... Frauma in Thorn. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn